

Ab September droht das Gasteiner Tal ohne **Veterinär** dazustehen. **Ärzte für Großtiere** sind in ganz Salzburg Mangelware. Gründe dafür gibt es viele.

MICHAEL MINICHBERGER

BAD HOFGASTEIN. Hans Christ ist **Tierarzt** aus Leidenschaft. Mit seinem weißen Toyota Land Cruiser fährt er selbst die entlegensten Bergbauernhöfe an. Der gebürtige Wiener ist der einzige **Veterinärmediziner** im Gasteiner Tal, spezialisiert auf Großtiere. Mit Anfang September geht Christ in Pension. Daran gebe es kein Rütteln mehr. „Es war eine schöne Zeit, aber ich bin dann 65 Jahre alt und merke, dass ich an Belastungsgrenzen stoße.“

Der näher rückende Abgang sorgt zusehends für Nervosität. Die zwei Jahre andauernde Suche nach einem Nachfolger sei bisher im Sand verlaufen, sagt der Bad Hofgasteiner Bürgermeister Markus Viehauser. Der ÖVP-Mann ist selbst Bauer und weiß um die Wichtigkeit einer tierärztlichen Betreuung. „Die Gemeinde ist bereit, zu unterstützen, wo es geht, wenn sich jemand findet.“

Christ sagt, er habe mehrere Hebel in Bewegung gesetzt, aber ohne Erfolg. Eine designierte Nachfolgerin habe immer wieder bei ihm mitgearbeitet, sei dann aber abgesprungen. Christ hat in der österreichischen Tierärztezeitung eine Einschaltung platziert. „Die Erfolgsaussicht ist aber eher gering. Es waren insgesamt fünf Seiten mit Stelleninseraten drinnen.“

Die Gründe für die mangelnde Nachfrage nach seinem Job liegen für den **Veterinär** auf der Hand. Lange Arbeitszeiten und ständige Bereitschaft verträgen sich schlecht mit den Vorstellungen vieler junger Kollegen. „Man kann nicht einmal am Abend ein Glas Cognac trinken, weil man ja vielleicht noch fahren muss.“ Das Dasein als Freiberufler liege nicht jedem, im Feld der Großtiere sei-



Hans Christ ist seit dem Jahr 2000 Tierarzt in Bad Hofgastein. Seither sei er fast ständig sprungbereit, sagt der 64-Jährige. BILD: SN/GERHARD WOLKERSDORFER

Gasteiner finden keinen neuen **Tierarzt**

en die Honorare überschaubar. „Die Bauern müssen auch kalkulieren.“ Wer viel arbeite, verdiene ordentlich, wer sich auf weniger Stunden beschränke, habe ein Problem.

Eine Gemeinschaftspraxis würde im Gasteiner Tal zu wenig abwerfen, mutmaßt Christ. „Eine gute Lösung wäre vielleicht ein Tierärzteehepaar, das Klein- und Großtierbetreuung anbietet.“ Der Beruf habe viele schöne Seiten, manche Dinge hätten sich in der jüngeren Vergangenheit auch gebessert. „Die Landwirte sind viel besser ausgebildet, auch in der Geburtshilfe. Deshalb gibt es weniger Notfälle.“ Er würde sein Equipment und die gesamte Fachliteratur gratis weitergeben. Nach seiner Pensionierung will Hans Christ seinen Lebensmittelpunkt zurück nach Wien verlegen.

Dietmar Gerstner betreibt eine Praxis in Schwarzach und ist Vizepräsident der Österreichischen Tierärztekammer. Einen Mangel an Tierärzten gebe es schon jetzt, dieser werde sich massiv ausweiten. „Aktuell haben wir rund 150 im Bundesland, zirka 15 könnten sofort zusätzlich anfangen.“ Es

„Wir sind seit zwei Jahren auf der Suche – leider vergeblich.“

Markus Viehauser, Bürgermeister (Bild: SN/RATZER)

stehe eine Pensionierungswelle bevor. „In den kommenden fünf Jahren wird ein Drittel bis eine Hälfte der Kollegen aufhören.“ Uni-Absolventen gebe es genug, es kämen jedoch zu wenige in der Praxis an. Es brauche dringend mehr Unterstützung, damit auch die Arbeit in Praxisgemeinschaft-

ten lukrativ sei. Die öffentliche Hand werde mehr Geld aufwenden müssen, auch die Gemeinden sollten unterstützen, wie teils bei Hausärzten.

Das Land Salzburg investiert seit heuer eine Million Euro jährlich in die Organisation und die Bezahlung des **Tierärztenotdienstes**. Zwei **Kleintierärzte** und 13 für Großtiere versähen an den Wochenenden Dienst, sagt **Dietmar Gerstner**. Wieder zeige sich der Unterschied. Eine Katze könne man einpacken und 100 Kilometer transportieren, einen Kaiserschnitt bei einer Kuh müsse man vor Ort machen.

Ohne Großtierärzte gehe es nicht, sagt Silvester Gfrerer, Obmann der Bezirksbauernkammer Pongau. „Die sind genauso wichtig wie Allgemeinmediziner.“ Er hofft auf weitere Impulse für das Berufsfeld. „Wir arbeiten auch mit dem Ministerium in Wien an Verbesserungen.“